

Wolfgang Münchau: „Kaputt. Das Ende des deutschen Wirtschaftswunders“

## Abschied vom Exportweltmeister

Von Constantin Hühn

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 18.09.2025

**Es geht bergab mit der deutschen Wirtschaft: Dass das mehr als ein Gefühl ist und woran es liegt, zeigt der Journalist Wolfgang Münchau. Seine ökonomische Analyse räumt klug mit lieb gewonnenen deutschen Mythen auf, trotz einiger blinder Flecken.**

Dass es mit der deutschen Wirtschaft gerade nicht rund läuft, da sind sich wohl alle einig. Die Frage, woran das liegt, wird hingegen kontrovers diskutiert. Während in Deutschland die Ansicht dominiert, wir bräuchten einfach mehr „Wettbewerbsfähigkeit“, liefert der Wirtschaftsjournalist Wolfgang Münchau eine Gegenerzählung: Das ganze bisherige Wirtschaftsmodell Deutschlands sei nicht mehr tragfähig.

Dieses alte Modell, wie Münchau es skizziert, war geprägt von einer starken Industrie, technologischer Exzellenz, qualifizierten Arbeitskräften (bei gleichzeitig geringen Lohnsteigerungen), billiger Energie – und dadurch ermöglichten massiven Exportüberschüssen: ein System, das Münchau als „neomerkantilistisch“ charakterisiert.

### Deutschland auf dem Abstellgleis

Doch all diese Faktoren haben sich dem Autor zufolge inzwischen gegen Deutschland gewendet: Die Industrie habe zu lange an veralteten Technologien festgehalten, überbordende Bürokratie verhindere Innovation, überhaupt hänge das ganze Land in Sachen Digitalisierung hoffnungslos hinterher, während der Rest der Welt sich von analogen Technologien zunehmend verabschiede. Der Standortvorteil billiger Energie sei unter anderem durch den Ukrainekrieg bis auf weiteres verloren. Generell gefährde das „Ende der Globalisierung“ Deutschlands Exportorientierung. Und schließlich sei dem massiven Fachkräftemangel nur durch gezielte Zuwanderung zu begegnen – die aber durch chronische deutsche Fremdenfeindlichkeit behindert werde. Daraus folge ein „struktureller Niedergang“, der kaum noch aufzuhalten, nur abzufedern sei.

Neben dieser Diagnose, an der vieles überzeugt – während sich über anderes trefflich streiten ließe –, geht es Münchau um die Frage, wie es überhaupt so weit kommen konnte. Warum ist es nicht gelungen, sich an die veränderten Bedingungen anzupassen? Als Mitgründer der „Financial Times Deutschland“ hat er das Wirtschaftsleben hierzulande jahrelang

Wolfgang Münchau

### Kaputt. Das Ende des deutschen Wirtschaftswunders

Aus dem Englischen von Britta Fietzke

Herder Verlag, Freiburg 2025

256 Seiten

22 Euro

hautnah verfolgt, aber zugleich lange genug im Ausland lebt, um einen erfrischenden Abstand zur hiesigen Nabelschau zu haben.

### **Verfälschung von Industrie und Politik**

So räumt er rigoros mit der deutschen Leidenschaft für „Wettbewerbsfähigkeit“ auf und zeigt, wie die Fetischisierung von Exportüberschüssen ein „wirtschaftliches Ungleichgewicht“ feiert – auf Kosten der europäischen Nachbarn ebenso wie der Binnennachfrage. Ebenso schlüssig entzaubert er die Schuldenbremse als deutschen Wahn, der „chronische Unterinvestitionen“ zur Folge hatte. Darüber hinaus kann er mit zahlreichen Anekdoten aufwarten, etwa Siemens-Führungskräfte, die die gerade aufkommenden Handys in den 90ern für bloßes Spielzeug halten. Solche Fehleinschätzungen seitens Politik und Industrie ziehen sich wie ein roter Faden durch das Buch.

Wobei Münchau gerade die mangelnde Distanz zwischen Politik und Industrie als zentrale Innovationsbremse identifiziert und als Hauptgrund für jene Fehleinschätzungen: Denn junge, innovative Unternehmen würden so gegenüber industriellen Schwergewichten (mit „Schlüssel zum Kanzleramt“) chronisch benachteiligt, während die Politik sich an den Wünschen der letzteren orientiere, was nötige Veränderungen aufschiebe. Auch außenpolitisch, wie Münchau immer wieder betont, denn ein besonderer Dorn im Auge ist ihm die übergroße Abhängigkeit von Russland und China, die Deutschland nun auf die Füße falle.

### **Polemische Verkürzungen**

Zwar leuchtet vieles davon unmittelbar ein, allerdings fragt sich, ob die Nähe zwischen Staat und Unternehmen wirklich ein deutsches Alleinstellungsmerkmal ist. Und so sehr es überzeugt, dass zu große Abhängigkeiten gefährlich werden können, so wenig nachvollziehbar ist es, dabei nur auf China und Russland zu blicken, nicht aber auf die USA. Generell hat das Buch immer dann Schwächen, wenn Münchau sich zu politischen Analysen hinreißen lässt – und etwa AfD und Linke mal eben als „extremistische Parteien“ gleichsetzt. Auch bleiben Verteilungskonflikte innerhalb Deutschlands unterbelichtet. Grotesk wird es, wenn der Autor unterstellt, Deutschland und China hätten im Wesentlichen das gleiche „neomerkantilistische“ Modell – was unterschlägt, dass China sowohl mit weitsichtigerer Industriepolitik als auch starkem internen Wettbewerb punkten kann. Dazu kommen polemische Verkürzungen sowie der Verzicht auf Fußnoten, was eine Nachprüfung seiner Thesen erschwert.

Trotz solcher Ärgernisse kann man hier viel über die deutsche Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahrzehnte lernen und wertvolle Denkanstöße erhalten, die über die eingefahrenen deutschen Debatten hinausgehen. Und so bleibt das Buch insgesamt eine lohnende Lektüre – zumindest als Diskussionsgrundlage.